

Das Volkstum der Bevölkerung in den Dörfern des Zisterzienserklosters Heinrichau im mittelschlesischen Vorgebirgslande vom 13. - 15. Jahrhundert

von
Heinrich Grüger

Das Erzbischöfliche Archiv in Breslau besitzt drei Handschriften des 1810 aufgehobenen Zisterzienserklosters Heinrichau aus dem 13., 15. und 16. Jahrhundert, die mit den mittelalterlichen Urkunden des einstigen Stiftsarchivs ein fast lückenloses Bild der Entwicklung des Landes an der oberen Ohle bieten. Das älteste dieser Manuskripte, der „Liber fundationis claustrī Sanctae Mariae Virginis in Heinrichow“ oder „Gründungsbuch des Klosters Heinrichau“, das Abt Peter I. (1259—1269), ein Mitglied des ersten Konvents von 1227, und als Fortsetzer ein Mönch der Zeit um 1310 verfaßten, wurde in originaler Fassung und in deutscher und polnischer Übersetzung schon mehrmals veröffentlicht und ist der Forschung so gut bekannt, daß sich eine ausführlichere Beschreibung erübrigt.¹ In diesem Zusammenhange interessieren nur die Hinweise, die das Gründungsbuch zur Besiedlung des Münsterberger Landes im 13. Jahrhundert bietet.

Das zweite der erwähnten Manuskripte, eine Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, nennt sich „Registrum“, „Signatura“ oder „Vnser Closterbuch“ und trägt im Katalog des Erzbischöflichen Archivs den Titel „Signaturbuch des Klosters Heinrichau“.² Es enthält — nach den Ortschaften des Klosters geordnet — eine Sammlung aller wichtigeren zivil- und strafrechtlichen Akte der Stiftsuntertanen von 1411—1464.³ In mehr als

1) Die Handschrift ist im Erzbischöflichen Archiv in Breslau (hier zit.: BDA) erhalten sub sign. V 7 (vgl. W. Urban: Katalog Archiwum Archidiecezjalnego we Wrocławiu. Rękopisy [Katalog des Erzdiözesanarchivs in Breslau. Handschriften], Teil 1, in: Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne, Bd 10, Lublin 1965, S. 21). Gedruckt: 1. Liber Fundationis claustrī Sanctae Mariae Virginis in Heinrichow oder Gründungsbuch des Klosters Heinrichau. Aus der Handschrift hrsg., erläutert und durch Urkunden ergänzt von G. A. Stenzel, Breslau 1854 (hier zit.: GS). 2. Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau. Aus dem Lateinischen übertragen und mit Einführung und Erläuterungen versehen von P. Bretschneider (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd 29), Breslau 1927 (hier zit.: GB). 3. Księga Henrykowska [Das Heinrichauer Gründungsbuch]. Z tekstu łacińskiego przetłumaczył i wstępem poprzedził R. Grodecki. W aneksie tekst łaciński księgi (Biblioteka tekstów historycznych, Bd 2), Posen, Breslau 1949 (hier zit.: GG).

2) Es befindet sich in BDA V 12 (vgl. Urban, S. 22; Mikrofilm im Besitz des Vfs).

3) Manche Einträge reichen bis 1467 und brechen genau in dem Jahre ab, in dem die Truppen Georgs von Podiebrad im Kriege gegen die schlesische Liga Münsterberg, Frankenstein, Heinrichau und Kamenz eroberten und der Konvent von Heinrichau ins Exil gehen mußte. Auf fol. 104a befinden sich ausnahmsweise zwei jüngere Einträge von 1481 und 1515.

1 500 Signaturen⁴ erscheinen dabei die Namen von mehreren tausend Menschen dieser Zeit, die als Mönche und Konversen zum Konvent gehörten, als Familiaren im Dienste des Stiftes standen, als Bauern, Gärtner, Handwerker und Bürger in den Stiftdörfern, in Münsterberg, Strehlen, Frankenstein, Neisse und Breslau lebten und als Kläger, Beklagte, Bürger, Erblasser, Erbnehmer, Gerichtsvögte, Schöffen oder Zeugen vor dem Dreiding der deutschrechtlichen Klosterdörfer oder vor dem Gericht des Stiftvogtes und der benachbarten Städte auftraten. Dabei ging es meist um testamentarische Verfügungen, um die Regelung von Erbauseinandersetzungen, um Zins- und Güterkäufe, Sühnevergleiche bei Brandstiftung⁵, Körperverletzung und Totschlag, um Bürgschaften oder Urfehdeleistung.⁶ Den Vorsitz der Verhandlungen führte in der Regel der vom Abt ernannte Vogt⁷, der auch dem deutschrechtlichen Ding in Schönwalde, Wiesenenthal, Berzdorf, Frömsdorf, Krelkau und Bernsdorf präsiidierte. Als Beisitzer waren im Kloster meist der Abt und die Ältesten des Konvents zugegen, gelegentlich auch Herzog Johann von Münsterberg († 1428), Hauptleute und Hofrichter von Münsterberg und Strehlen, der Abt von Kamenz, Bürger und Ratmannen benachbarter Städte, Pfarrer und Schulzen der Dorfgemeinden⁸ und Mitglieder der adligen Familien Schoff (Schaffgotsch) von Tepliwoda, Stosch von Schönjohnsdorf, Adelsbach von Dobrischau, Warkotsch von Neobschütz, Haugwitz, Domantz, Bischofsheim, Tschanstewitz, Reideburg und Scharfenberg. Die große Zahl von Menschen, die das

4) L. Schulte: Kleine Schriften (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd 23), Breslau 1918, bietet auf S. 126 f. eine Beschreibung der Handschrift und erwähnt, daß sie 1347 Einträge enthält. Tatsächlich sind es aber weit mehr, da bei vielen Einträgen — oft von verschiedenen Händen — spätere Zusätze und Nachträge vorkommen.

5) Ein solcher Vergleich befindet sich bei Schulte, S. 126 f.

6) Beispiele dafür finden sich bei C. Grünhagen: Geschichtsquellen der Hussitenkriege (Script. rer. Silesiacarum, Bd 6), Breslau 1871, S. 134, 143, 148.

7) 1413/14 war es der Konverse Johannes, 1414/29 der Konverse Stanislaus, 1424/25 der Konverse Franciscus, 1414/24 der Konverse Johannes Losak, 1433/64 der Laie Paul Paske (Paskonis) aus Neuhof, 1458/60 der Konverse Merten, 1456 Hencze Czelner, 1462 Wenceslaus, 1463 Nicklos Puckler und 1414/29 der *flodir* (Wlodar, d. h. Gerichtsverwalter) Georg aus Jaurowitz.

8) Dabei findet unsere Annahme, daß die Seelsorge auch inkorporierter Pfarreien vorreformatorischer Zeit von Säkularpriestern wahrgenommen wurde (vgl. H. Grüger: Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227—1977 [Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgesch. Ostdeutschlands, Bd 15], Köln, Wien 1978, S. 243 f.) eine klare Bestätigung. Selbst in Alt-Heinrichau, wo der *magister curiae* (Grangienverwalter) ein Mönch war, lag die Seelsorge in der Hand von Säkularpriestern. — Die erwähnten Gerichtsverhandlungen fanden meist *in porta monasterii* statt, oft auch *in dez Apts hawse*, mitunter aber *vor dem kornhawse des clostirs*, *in fabrica monasterij*, *in der Samenunge garten*, *in domo lignea domini abbatis*, *in coquina domini*, *in stuba domus lignee domini abbatis*, *in domo hospitum*, *in domo habitacionis Martini quondam abbatis* (1422; er resignierte 1413), *in coquina conventus*, *in stubella ante coquinam domini*, *in advocacia monasterij*, *in infirmitorio*, *ante cellarium quod est ante portam monasterij*, *in pistrino monasterij* und *ym creuczgange des clostirs (in ambitu)*.

Signaturbuch nennt, bietet bei manchen Dörfern die Möglichkeit, für einen Zeitraum von mehr als zwei Generationen fast lückenlos die Namen aller Bewohner mit Frauen, Kindern und Schwiegersöhnen zusammenzustellen, die Besitzgeschichte einzelner Bauernhöfe zu rekonstruieren und zu verfolgen, wie die Eigentümer der Höfe in Schulden und an den Rand des Bankrotts gerieten, wie ihre Güter im Hussitenkriege wüst wurden und nach längerer Verödung neuen Besitzern vergeben wurden.

Das Buch, dessen Schreiber meist Mönche waren, wurde im Gerichtsamt des Klosters aufbewahrt. Um auf knappem Raum möglichst viel Text unterzubringen, wurde eine Vielzahl von Abkürzungen verwandt. In den ersten Jahren nach 1411 bediente man sich der lateinischen, seit 1425 aber fast nur noch der deutschen Sprache. Gelegentlich begegnet man in einzelnen Signaturen Schreibern, die auch an den Einträgen des älteren Nekrologs beteiligt waren⁹, so daß es bei einem Vergleich beider Manuskripte möglich wäre, viele Namen, die im Totenbuch ohne Jahresangabe erscheinen, zeitlich genau einzuordnen.

Das kultur- und siedlungsgeschichtlich interessante Werk ist der Forschung bisher kaum bekannt. Wilhelm Pfitzner¹⁰ berief sich nur gelegentlich auf diese Quelle, Colmar Grünhagen¹¹ und Lambert (Wilhelm) Schulte¹² druckten einzelne Einträge ab, und Paul Klemenz benutzte das „Signaturbuch“ bei den Vorarbeiten zur Geschichte des Stiftsdorfes Alt-Heinrichau.¹³ Bei der Fülle der Texte und ihrer großen Bedeutung für die Rechts- und Siedlungsverhältnisse des mittelschlesischen Vorgebirgslandes im Spätmittelalter wäre zu wünschen, daß die Handschrift veröffentlicht und durch ein Register aller Orts- und Personennamen erschlossen werden könnte — eine Aufgabe, die die Möglichkeiten eines Einzelnen übersteigt und in Zusammenarbeit von mehreren Experten der mittelalterlichen Geschichte Schlesiens geleistet werden müßte.

Das dritte der anfangs erwähnten Manuskripte ist eine Papierhandschrift, die den Titel „Waisen-Register des Closters Heinrichau 1589—1601“ trägt.¹⁴ Die Zeit, die der Katalog dabei angibt, stimmt nicht, denn tatsächlich umfassen die Einträge die Jahre 1585—1608. Das Buch enthält auf 175 Seiten — wiederum nach den einzelnen Stiftsdörfern geordnet¹⁵ —

9) Er befindet sich heute in der Breslauer Universitätsbibliothek sub sign. IV F 217 (Mikrofilm im Besitz des Vfs).

10) [W. Pfitzner:] Versuch einer Geschichte des vormaligen Fürstlichen Cisterzienser-Stiftes Heinrichau bei Münsterberg in Schlesien, Breslau 1846.

11) Vgl. Anm. 6.

12) Vgl. Anm. 4.

13) P. Klemenz: Altheinrichau. Geschichte eines ehemaligen Heinrichauer Stiftsdorfes, Frankenstein 1936. Die Hand von Prof. Klemenz läßt sich im Signaturbuch überall dort erkennen, wo Namen von Ortschaften und Gütern der Pfarochie Alt-Heinrichau mit Bleistift unterstrichen sind.

14) Sie befindet sich in BDA V 13 (Urban, S. 22; Mikrofilm im Besitz des Vfs).

15) Es fehlen die 30 km entfernten Dörfer Schönwalde und Herzogswalde bei Silberberg, deren Schulzen wohl eigene Schöppenbücher führten, sowie die Ortschaft Ohlguth bei Münsterberg, die das Stift erst 1570 erwarb.

Erbschaftsregelungen der Waisen und Halbwaisen, die Bestellung von Vormündern, Rechenschaftslegungen der Nachlaßverwalter, Fragen der Erziehung und Berufsausbildung unmündiger Kinder und genaue Nachweise, welche Summen einzelnen Kreditnehmern ausgeliehen wurden, in Einzelfällen aber auch Aufstellungen des lebenden und toten Inventars, das die Eltern ihren Kinder hinterließen. Es sind rund 500 Einträge, die der jeweilige Stiftssekretär aufnahm.¹⁶ Da außer den Verstorbenen ihre Kinder, deren Stiefeltern, Vormünder, Kreditnehmer, Bürgen und Zeugen namentlich angeführt werden, erscheinen auch in diesem Buch zahlreiche Bewohner des Klosterlandes jener Zeit. Seine Lektüre vermittelt dem Leser einen überzeugenden Eindruck von der Gewissenhaftigkeit, mit der sich die Stiftsverwaltung um das Erbe, die Erziehung, Berufsausbildung und standesgemäße Verheiratung der Waisen kümmerte und wie peinlich genau man bedacht war, die Zukunftschancen elternloser Jugendlicher zu sichern. Die von der Herrschaft bestellten Vormünder wurden angehalten, jährlich Rechenschaft zu legen und alle hinterlassenen Gelder gegen Zins und Bürgschaft auszuleihen, um das Erbe der Mündel nach Kräften zu mehren. Die Höhe der Erziehungsbeihilfe, die die Pflegeeltern zur Ernährung, Bekleidung und Berufsausbildung der Waisen erhielten, wurde vom Amtmann und von seinem Sekretär, von den Schulzen und Schöffen der Gemeinden auf Heller und Pfennig berechnet, ebenso wie die Spesen, die die Vormünder begüterter Mündel absetzen durften.¹⁷ Der Wiederverheiratung verwitweter Untertanen stimmte die Stiftsverwaltung erst zu, wenn das bewegliche und unbewegliche Erbe aller Kinder der früheren Ehe registriert, Vormünder bestellt und geklärt war, wie viel die Waisen aus dem Erbe des verstorbenen Elternteiles erwarten konnten.¹⁸ Sämtliche Rechtsakte dieser Art wurden vom Amtmann von Heinrichau bestätigt, dem Nachfolger der Klostervögte des 15. Jahrhunderts.¹⁹ Namen von Mönchen und Personen, die nicht Erbuntertanen des Stiftes waren, kommen nur selten vor. An mehreren Stellen bemerken die Schreiber, daß sich ausführlichere Einträge im *Closterbuch*, im *Ambtbuch*, im *Signatur-Register* oder *ihm andern weisen buch welches in 4^{to} Bärtzdorff* vorhanden sei²⁰, befinden, doch diese Bücher sind verloren gegangen.²¹

16) 1590 war es Caspar Antunn, 1599 Andreas Drischer.

17) So bei den Kindern der verstorbenen Schulzen und Freigutsbesitzer.

18) Ein solches Inventar der gesamten Hinterlassenschaft befindet sich auf fol. 7a (Wiesenthal; die Zählung der Blätter beginnt bei jedem Dorf wieder mit 1) und noch einmal auf fol. 10a (Wiesenthal) für die Kinder des Jakob Otto, mit deren Vormündern der *Edle Ehrnveste Georg Hülße, Landschreiber* als Verwandter der Mündel am 20. Juli 1590 Abrechnung hielt.

19) In dieser Zeit waren es nicht mehr Konversen, sondern adlige Vasallen und Juristen, nämlich 1589—91 Bernhard von Tschischwitz, 1596—1601 Georg von Pogarell, 1602/03 Christoph Polaeus.

20) fol. 10a (Berzdorf).

21) Das 1594 erwähnte „Signatur-Register“ ist jedenfalls ein anderes als das oben beschriebene Signaturbuch des 15. Jhs.

Die Namen der Orte und Personen, die das Gründungsbuch des 13. Jahrhunderts, das Signaturbuch des 15. Jahrhunderts und das Waisen-Register des späten 16. Jahrhunderts erwähnen, und die Besitzverhältnisse, die sich in diesen Quellen und in den Urkunden der Frühzeit und des späten Mittelalters widerspiegeln, bieten einen interessanten Einblick in die Entwicklung des Vorgebirgslandes in der Umgebung von Heinrichau. Die Fülle der Mitteilungen, die die Verfasser überlieferten, zeichnet aber auch ein genaues Bild der Bevölkerung, die vom 13. bis 16. Jahrhundert in diesem Teile Schlesiens lebte, und läßt die radikale Veränderung des Volkstums erkennen, die sich damals 150 km östlich der Grenzen der mittelalterlichen Mark Lausitz vollzog. Der Prozeß der Besiedlung des Ödlandes und der Eindeutschung der Bewohner der älteren slawischen Weiler und Höfe, der mit der Gründung des Klosters begann, erstreckte sich über einen Zeitraum von wenig mehr als 200 Jahren. Die vorliegenden Quellen beweisen, daß er bis zum Beginn des Hussitenkrieges im wesentlichen abgeschlossen war, so daß wir uns in den folgenden Ausführungen auf das Gründungsbuch des 13.—14. Jahrhunderts und auf das Signaturbuch von 1411—1464 beschränken können, denn die Einträge des Waisen-Registers des späten 16. Jahrhunderts kennen nur noch Bauern und Gärtner deutscher Nationalität.²²

Die Besiedlung der Stiftsdörfer im frühen 13. Jahrhundert

Der erste Konvent, der am 28. Mai 1227 das mit Zustimmung der Herzöge Heinrich I. und Heinrich II. von dem aus Klempenow stammenden herzoglichen Notar Nikolaus gegründete Kloster Heinrichau bezog, kam — wie der Fortsetzer des „Liber fundationis“ sagt — „aus dem Leubuser Klosterparadies an diesen damals noch recht rauen und waldumdüsteren Ort“.²³ Diese Behauptung wörtlich zu nehmen und zu glauben, daß die junge Zisterzienserabtei in einer menschenleeren Wildnis entstand, wäre aber ein Irrtum. Denn in dieser Zeit war das obere Ohlebecken schon von einem dichten Netz von Siedlungen überzogen, die ihre Existenz der Siedlungspolitik der Piasten des 12. Jahrhunderts verdankten.

Im Vertrag von Glatz am 30. Mai 1137 hatte der böhmische Herzog Soběslav auf Schlesien verzichtet und die fast 100 Jahre dauernden Grenzkriege beendet, in deren Verlauf die Böhmen kaum 25 km von Heinrichau entfernt die Burg Kamenz erbauten, deren Besatzung die Straßen nach Neisse und Nimptsch kontrollierte und die Besiedlung des Vorgebirgslandes zwischen Strehlen und Wartha verhinderte. Seit dem Vertrag von 1137 lief die Grenze zwischen Böhmen und Schlesien auf dem Kamm der

22) Die oft wiederholte Behauptung polnischer Forscher, daß Schlesien das slawische Volkstum erst unter dem Druck der habsburgischen und preußischen Zentralregierung der Neuzeit einbüßte, trifft jedenfalls für die Heinrichauer Stiftsdörfer des mittelschlesischen Vorgebirgslandes nicht zu.

23) GS, S. 69, GB, S. 61, GG, S. 309: *egressi de sacro Lubensis cenobii paradyso ad hunc locum, tunc satis horridum et multis nemoribus obsitum.*

Sudeten, und bald danach wanderten aus der schlesischen Ackerbauebene Menschen in das Gebiet der oberen Ohle, um neue Dörfer und Weiler zu gründen.

Herzog Boleslaus I. (1163—1201) gab den Hörigen Glambo und Pyroso, Such, Krepis und Colacs große Landstriche zur Besiedlung, so das Territorium *Kolaczow*, auf dem später die Gemarkungen Schönjohnsdorf, Rätsch, Reumen und Neuhoof entstanden.²⁴ Colacs und seine Nachkommen, von denen einer Thomas Crasicz hieß, saßen auf einer Burg östlich vom Kloster²⁵, und in der Nähe ihrer Niederlassungen lagen die Ortschaften *Ranchow* (Ranke, später abgegangen, im 19. Jahrhundert noch Wohnplatz von Heinrichau) und *Crasicz* mit einer Mühle²⁶, die die Zisterzienser 1254 mit des Colacs Hof, der seit der Erwerbung durch den Notar Nikolaus *Niklawitz* hieß, dem Grafen Michael Daleborowitz abtraten.²⁷ Andere Mitglieder der

24) GS, S. 17, GB, S. 24 f., GG, 254. GS, S. 17, Anm. 39, erwähnt dabei eine Mitteilung des 15. Jhs., die in der Neuzeit immer wieder mißverstanden wurde und Anlaß zu manchen Fehldeutungen bot. Auch die „Synopsis Omnium Privilegiorum“ des frühen 18. Jhs. (BDA V 6) enthält viele topographische Irrtümer, die Pfitzner, Stenzel, Bretschneider und Grodecki kritiklos übernahmen. — Im Folgenden werden altertümliche Orts- und Gewässernamenformen und die Namen abgegangener Ortschaften kursiv gesetzt.

25) Auf diesem Hügel, der steil zur Niederung des Sandborngrabens abfällt, steht seit 1923 der Trachysarkophag des Großherzogs Wilhelm-Ernst von Sachsen-Weimar. Zu Colacs vgl. O. Kossmann: Polen im Mittelalter. Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte, Marburg 1971, bes. S. 292—297.

26) Stenzel (GS, S. 39), Bretschneider (GB, S. 38) und Grodecki (GG, S. 275) suchen diese Mühle in der Ortschaft Kraßwitz am Rummelsberge, was mit Sicherheit falsch ist. Die Zehnturkunde des Bischofs Thomas I. von 1237 (GS, S. 130, GB, S. 104, GG, S. 375), die klösterliche Zehnten *de sorte Thome Ocresych, que est iuxta agros ipsorum* erwähnt, läßt klar erkennen, daß der 1254 existierende Ort *Crasicz* und seine Mühle mit dem 10 km entfernten Kraßwitz, wo das Kloster nicht einen Fußbreit Bodens besaß, nichts zu tun hat. Entsprechend der slawischen Sitte, Ortsnamen mittels der Präposition *u* (hier *o*) aus Personennamen zu bilden, lag die Mühle auf der *sors* des *Thomas Cresych* oder *Crasicz*, der offenbar ein Nachkomme des Colacs war. Auch die Annahme von M. und T. Kaletyn und J. Łodowski: *Grodziska wczesnośredniowieczne województwa Wrocławskiego* [Frühmittelalterliche Burgwälle der Wojewodschaft Breslau], Breslau, Warschau, Krakau 1968, S. 151 f., die die Burg des Colacs auf einem Hügel in den Wäldern östlich von Schönjohnsdorf und Sakrau vermuten, ist mit Sicherheit verfehlt. Irrtümlicherweise hat sich auch das Handbuch der historischen Stätten, Band Schlesien, hrsg. von H. Weczerka, Stuttgart 1977, S. 484, der Ansicht von Kaletyn und Łodowski angeschlossen. Tatsächlich aber hat das Kloster Heinrichau die Ortschaft Schönjohnsdorf in mittelalterlicher Zeit nie in seinen Besitz bringen können. Zu den verfehlten Konjekturen über die Lage der Burg des Colacs verführte nicht zuletzt die schwankende Orthographie des Abtes Peter I., der bei der Beschreibung des Territoriums *Kolaczow* sagt: *In diebus eciam antiquis sedebat in castello, quod est ultra Olaviam inter curiam Guriow et claustrum* (GS, S. 17, GB, S. 24 f., GG, S. 254). *Guriow*, das man seit Pfitzner immer wieder mit der östlich von Berzdorf gelegenen Guhrmühle identifizieren wollte, ist offenbar nur eine Verschreibung für *Gaurow* oder *Jaworow*, *Jaworowicz*, *metae Javorii*, das später in der Ortschaft Neuhoof, 2 km südöstlich vom Kloster, aufgegangen ist.

27) GS, S. 38 ff., GB, S. 38 f., GG, S. 274 ff.

selben Hörigengenosenschaft gründeten den herzoglichen Gutshof *Jaurowitz*.²⁸ Colacs fühlte sich trotz seiner Hörigkeit als freier Mann und als Herr des fast 10 qkm großen Territoriums, denn im kolonisatorischen Neu-land des Vorgebirges gab es noch keine festen sozialen Strukturen, so daß es möglich war, daß ein tüchtiger Mann aus dem Hörigenverhältnis in die Schicht des Kleinadels aufsteigen konnte.²⁹

Auf dem Gelände, wo später das Kloster entstand, errichteten die Hörigen Such und Krepis die Siedlung *Sukowitz*. Dabei kam es zu Streitigkeiten, bei denen die Anführer umkamen und ihre Leute aus dem Lande flüchteten, um nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden.³⁰

Zwei Kilometer nördlich von Heinrichau, wo der Höllengraben und der Gänsegraben, der damals *Jagelno* hieß, in die Ohle münden, nahm der böhmische Kleinadlige Bogwal drei *aratra magna* unter den Pflug, gründete den Hof *Brukalitz* (Taschenberg) und verheiratete sich mit der Tochter eines Klerikers. Seine Söhne teilten den väterlichen Besitz, der nach der Mitte des 13. Jahrhunderts 9 kleine Hufen umfaßte, in drei Teile.³¹ Einer der Herren von *Brukalitz* verheiratete sich wahrscheinlich mit einer Schwester des Notars Nikolaus, des Gründers von Heinrichau, so daß seine Nachkommen Bogussa und Paul nach dem Tode des Notars und dessen Bruders, des Bischofs Paul von Posen († 1242), Anspruch auf das Patronat des Klosters erhoben und nur mit Mühe abgefunden werden konnten.³²

Östlich der Ohle siedelte auf dem Territorium *Kolaczow* die kleinadlige Familie von Skalitz, die im Laufe mehrerer Generationen die Höfe *Skalitz*, *Skapilwitz*, *Pawelwitz* und *Zobkendorf* begründete.³³ Nikolaus von Skalitz, der erste Pfarrer der vom Notar Nikolaus errichteten Pfarrkirche Alt-Heinrichau, trat um 1237 als Chorberr bei den Augustinern von Kamenz ein. Weiter nördlich entstanden die Güter *Rathschitz* (Rätsch), *Jerichaw*, *Witostowicz* (Schönjohnsdorf) und Sakrau, die der adligen Familie Zerucha und den Herren von Rätsch gehörten.³⁴ Letztere waren dem Herzog als *camerarii* zu Diensten verpflichtet, hofften aber, in der freieren Luft des

28) In einer Trebnitzer Fälschung von 1234 (Schlesisches Urkundenbuch, hrsg. von der Hist. Komm. f. Schlesien, 2. Bd, bearb. von W. Irgang, Wien, Köln, Graz 1977, S. 267, Nr. 422) heißt der Hof *metae Jaworii*. Wahrscheinlich war der Namensgeber Jawor ein Mitglied der Hörigengenosenschaft des Colacs. Der Ort heißt im Signaturbuch Jaworowicz, Jaworowicz, meist Jaurowitz.

29) Schulte, S. 107, vertritt dagegen die Ansicht, daß vor der Gründung des Klosters im oberen Ohletal „ein wirklicher Kulturfortschritt ... nicht zu erkennen“ sei.

30) GS, S. 16, GB, S. 24, GG, S. 252 f.

31) GS, S. 59–67, GB, S. 54–60, GG, S. 298–308. Zur Genealogie der Herren von Brukalitz vgl. GB, S. 133.

32) Vgl. H. Gröger: Das Patronatsrecht von Heinrichau, in: Cîteaux, Commentarii Cistercienses 28 (1977), S. 26–47.

33) GS, S. 27–32, GB, S. 31–37, GG, S. 264–269. Die Güter *Skapilwitz*, *Pawelwitz* und *Zobkendorf* (nach Skapil und Zobko von Skalitz genannt) erscheinen urkundlich erst um die Wende des 14. Jh.

34) Zu ihrer Genealogie vgl. GB, S. 134.

Kolonisationslandes in den Stand der Kleinadligen aufsteigen zu können.³⁵

Nördlich von *Brukalitz* lagen die Güter *Wadochowitz*, *Neteplaistba* und *Wiltschitz*. *Wadochowitz* und *Neteplaistba* gehörten um 1260 dem Ritter *Jaxa* (von Würben), der sie zu einer Ortschaft zusammenlegte und unter dem Namen *Wiesenthal* zu deutschem Recht aussetzte.³⁶ Westlich davon lebte im Tale des *Jagelno* die kleinadlige Familie von *Bobolitz*, deren Nachkommen 1239 vom Gericht der Barone wegen Straßenraubs verurteilt wurden und ihr Leben auslösten, indem sie ihren Besitz dem Kloster *Heinrichau* verkauften.³⁷ Der Besitzer der nahen Burg *Jagelno*, die noch zu Lebzeiten des Abtes *Peter I.* existierte, ist nicht bekannt; sie gehörte vielleicht zu *Bobolitz* oder *Brukalitz*.

An der Quelle des Baches *Jagelno*, die man *Jaworica* nannte, lag vor 1222 der Hof *Janusow*, dessen Besitzer die adligen Brüder *Janus* und *Dobrogost* waren. *Dobrogost* wurde wegen Raubes ausgewiesen und *Janus* starb ohne Erben, so daß der Hof dem Herzog fiel, der ihn dem Notar *Nikolaus* schenkte.³⁸ *Nikolaus* vergrößerte ihn durch die *curia* des *militellus Heinrich*, des Ahnherrn der Familie *Czeslawicz*, legte in nächster Nähe des Gutes die erste Pfarrkirche an der oberen Ohle an und gab dem Besitztum den Namen *Heinrichau*. *Heinrich*, „der sich für einen kleinen Ritter hielt“, gründete in der Niederung der *Morina* (*Zinkwitzbach*) auf jenem Teil der Gemarkung *Sukowitz*, den er für seine frühere *curia* erhielt, einen neuen Hof, den man *Zesselwitz* nannte³⁹ und aus dem sich

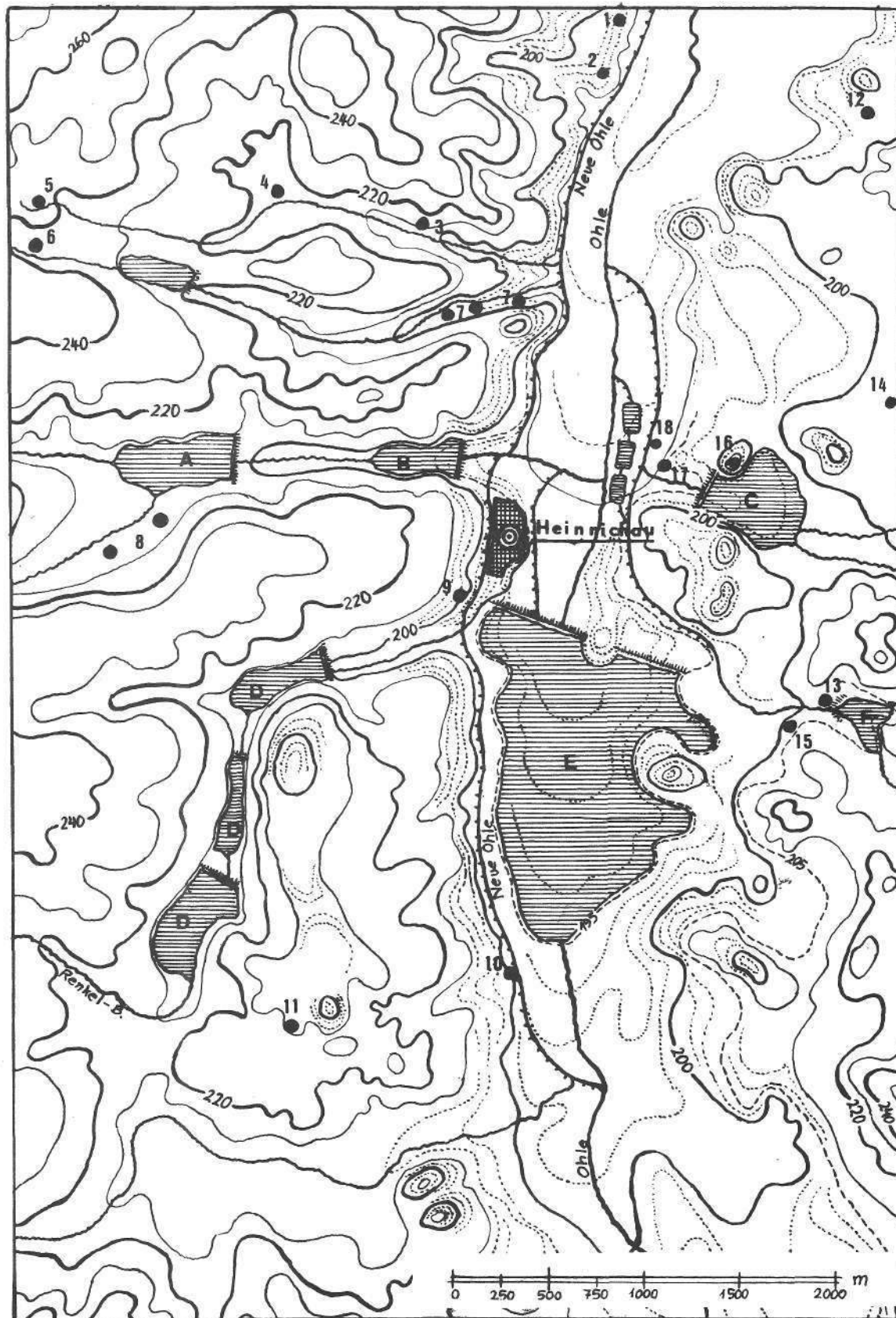
35) GS, S. 97—111, GB, S. 83—94, GG, S. 341—358. Vgl. auch W. Korta: *Rozwój własności feudalnej na Śląsku do połowy XIII wieku* [Die Entwicklung des Feudalbesitzes in Schlesien bis zur Mitte des 13. Jhs.] (Monografie Śląskie Ossolineum, Bd 8), Breslau, Warschau, Krakau 1964, S. 185. Daß damals im Kolonisationslande ein sozialer Aufstieg tatsächlich möglich war, zeigt das Beispiel der *Pyrosowici*, der Nachkommen des Hörigen *Pyroso* von *Alt-Zinkwitz*, denen es um 1230 gelang, dem Kloster *Heinrichau* den Besitz des Waldes *Glambowitz* streitig zu machen (GS, S. 21 f., GB, S. 27, GG, S. 257).

36) GS, S. 88—97, GB, S. 76—83, GG, S. 331—341. Das Kloster erhielt *Wiesenthal* schon 1268 von Bischof *Wilhelm I.* von *Lebus* für den Fall seines Todes (SR 1285; GS, S. 170 f.), konnte aber seine Ansprüche gegen *Polzko* von *Schnel-lewalde* nicht durchsetzen. Zur Familie von *Würben* vgl. L. Radler: Beiträge zur Geschichte der Grafen von *Würben*, in: *Archiv f. schles. Kirchengesch.* 17 (1959), S. 84—117, und 18 (1960), S. 36—69.

37) GS, S. 24—27, GB, S. 29—31, GG, S. 260—263.

38) GS, S. 23 f., GB, S. 14 f., GG, S. 251 f. *Pfitzner*, *Stenzel*, *Bret-Schneider*, *Grodecki* und *S. Trawkowski* (*Gospodarka wielkiej własności cysterskiej na Dolnym Śląsku w XIII wieku* [Die Wirtschaft des Zisterzienser-Großgrundbesitzes in Niederschlesien im 13. Jh.], Warschau 1959, S. 38) suchen den Hof *Janusow* 2 km westlich von *Alt-Heinrichau*, weil sie den Bach *Jagelno*, an dessen Quelle *Jaworica* der Hof lag, mit dem den südlichen Ortsteil von *Alt-Heinrichau* durchfließenden *Höllengraben* verwechseln. Tatsächlich aber ist der Bach *Jagelno* der weiter nördlich, parallel zum *Höllengraben* fließende *Gänsegraben*, der im Garten des Gutes *Alt-Heinrichau* entspringt. Demnach lag der Hof der Adligen *Janus* und *Dobrogost* am selben Platze wie die jetzige Domäne *Stary Henryków*.

39) GS, S. 15 f., GB, S. 24, GG, S. 253. Zur Genealogie der *Zesselwitz* vgl. GB, S. 135 f.



Karte 1: DIE UMGEBUNG VON HEINRICHAU IM 13. JH.



Fischteiche (teilweise erst im 16. Jh. angelegt)



von den Zisterziensern seit dem 13. Jh. neu angelegte Wasserläufe



Klosterbering mittelalterlicher Zeit

Altertümliche Ortsnamenformen und die Namen abgegangener bzw. in anderen Orten aufgegangener Ortschaften sind gesperrt geschrieben

Bauernsiedlung Alt-Heinrichau	6
Bobolitz (abgegangen)	4
Brukalitz (Taschenberg)	7
Coyanowitz (später Reuenthal; abgegangen)	9
molendinum in Crasicz (Rankemühle)	18
Burg Jagelno (abgegangen)	3
Janusow (in Alt-Heinrichau aufgegangen)	5
Jaurowitz (in Neuhoof aufgegangen)	13
Jaxsitz (in Wiesenthal aufgegangen)	2
Krelkau	11
Neuhof	15
Niklawitz (Burg des Colacs abgegangen)	16
Ranchow (Ranke; abgegangen, im 19. Jh. noch Wohnplatz von Heinrichau)	17
Rätsch	12
Schuhmühle (Schimmelei, im 19. Jh. Wohnplatz von Krelkau)	10
Skalitz (in Reumen aufgegangen)	14
Wadochowitz (in Wiesenthal aufgegangen)	1
Zesselwitz (Ober- und Nieder-)	8

A Alter Fischteich

B Ziegelteich

C Altteich

D Hinterer, mittlerer und vorderer Renkelteich

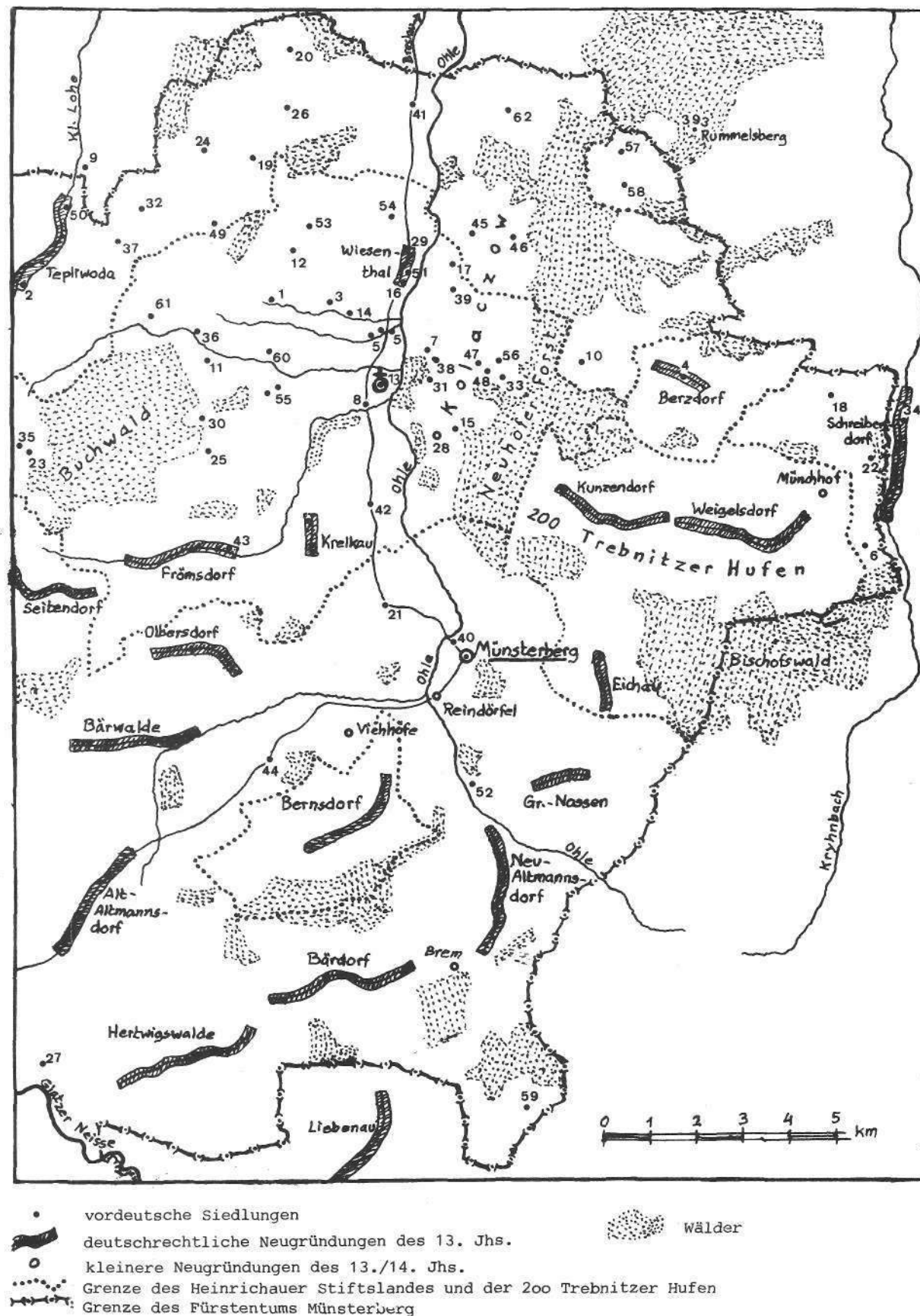
E Großteich (Neuteich)

F Neuhofer Teich

Karte 2: DIE BESIEDLUNG DES MÜNSTERBERGER LANDES BIS UM 1500

Altertümliche Ortsnamenformen und die Namen abgegangener bzw. in anderen Orten aufgegangener Ortschaften sind gesperrt geschrieben

Alt-Heinrichau	1	Neteplaistba (in Wiesenenthal aufgegangen)	29
Alt-Tepliwoda (in Tepliwoda aufgegangen)	50	Nethwitz (in Moschwitz aufgegangen)	30
Alt-Zinkwitz (abgegangen)	2	Neuhof	28
Baitzen	27	Niklawitz (Burg des Colacs; abgegangen)	31
Bobolitz (abgegangen)	3	Ober-Johnsdorf	32
Borzugewo (in Berzdorf aufgegangen)	4	Pawelwitz (in Reumen aufgegangen)	33
Brukalitz (Taschenberg)	5	Piserzouska (Schreibendorf)	34
Brzozowa (Schönharte)	6	Poln.-Neudorf	62
Coyanowitz (Reuental; abgegangen)	8	Poln.-Peterwitz	35
molendinum in Crasicz (Rankemühle)	7	Quetikowitz (abgegangen)	36
Cubitz (Jakobsdorf)	9	Raatz	37
curia Henrici militelli (abgegangen)	60	Ranchow (Ranke, abgegangen)	38
Czapla Domaslai (Heinzendorf)	10	Rätsch	39
Dobrischau	57	Sakrau	46
Glambach	59	Sambice (in Münsterberg aufgegangen)	40
Glambowitz (abgegangen)	11	Schildberg	41
Grunow (in Willwitz aufgegangen)	12	Schirnschitz (in Frömdorf aufgegangen)	43
Heinrichau (vor 1227 Sukowitz)	13	Schlause	44
Burg Jagelno (abgegangen)	14	Schuhmühle (Schimmelei)	42
Jaurowitz (in Neuhof aufgegangen)	15	Skalitz (in Reumen aufgegangen)	47
Jaxsitz (in Wiesenenthal aufgegangen)	16	Skapilwitz (in Reumen aufgegangen)	48
Jerichaw (abgegangen)	17	Tarchwitz	49
Konowska (Kunern)	18	Wadochowitz (in Wiesenenthal aufgegangen)	51
Korschwitz	19	Wenig-Nossen	52
Kraßwitz	58	Wilhelmowitz (Willwitz)	53
Kummelwitz	20	Wiltscitz (in Wiesenenthal aufgegangen)	54
Leipe	21	Witostowice (Schönjohnsdorf)	45
Marczinowska (Merzdorf)	22	Zesselwitz (Ober- und Nieder-)	55
Markusdorf (in Poln.-Peterwitz aufgegangen)	23	Zinkwitz	61
Miskowitz	24	Zobkendorf (in Reumen aufgegangen)	56
Moschwitz	25		
Neobschütz	26		



durch Erbteilungen bis 1300 die Güter Nieder- und Ober-Zesselwitz entwickelten.

Unmittelbar nördlich von Alt-Heinrichau lagen in einem Nebentale der Ohle die Güter *Grunow* und *Wilhelmowitz* (Willwitz), die der Familie der Czamborii von Schildberg gehörten.⁴⁰ Westlich von ihnen saßen die Herren von *Targowitz* (Tarchwitz), und nicht weit davon rodeten die Hörigen *Glambo* und *Pyroso* im 12. Jahrhundert einen Teil des Buchwaldes, legten auf dem neugewonnenen Kulturlande die *Wielka Lanka* oder Große Wiese an und erbauten den Hof *Glambowitz* und nördlich von ihm die Weiler *Cenkowitz* (Zinkwitz) und *Cubitz*. Als *Glambo*s Nachkommen dem Großvater des Grafen *Moyko* von *Baitzen* weichen mußten, errichteten sie an anderer Stelle die Siedlung *Quetikowitz*, die wahrscheinlich beim späteren Gut *Zinkwitz* lag.⁴¹

Am Ostrande des Buchwaldes saß in *Nethwitz* die Familie *Kobylaglowa*, deren Nachkommen *Stephan* den Jüngeren die Mönche um 1278 für einen Dieb hielten.⁴² Das benachbarte Gut *Moschwitz* gehörte um die Mitte des 13. Jahrhunderts dem Grafen *Johann Ossina*, der in *Wenig-Nossen* bei *Münsterberg* lebte.⁴³ *Krelkau* und *Schirnschitz* (in *Frömsdorf* aufgegangen) waren offenbar Gründungen der Grafen von *Baitzen*, einer Familie böhmischer Herkunft⁴⁴, der wohl auch *Leipe* und *Sluseiowo* (Schlause) gehörten und die *Frömsdorf*, *Krelkau*, *Olbersdorf*, *Bärwalde* und *Alt-Altmannsdorf* in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu deutschem Recht aussetzte.

Im heutigen Oberdorf oder der „Neustadt“ von Heinrichau saß auf *Coyanowitz*, dem späteren *Reuentel*, die Familie *Daleborowitz*, der das ganze Ohletal von Heinrichau bis an die Tore der Stadt *Münsterberg* gehörte. Als Graf *Michael Daleborowitz* nach 1241 in *Coyanowitz* deutsche Bauern ansiedelte und die Mönche sich durch die Nähe der Deutschen bedroht fühlten, bot Abt *Bodo* dem unbequemen Nachbarn das Gut *Niklawitz* mit der Mühle in *Crasicz* (Rankemühle) zum Tausch an und wandelte *Coyanowitz* zu einer *Grangie* um, die die Zisterzienser nach dem Ankauf des Geländes am westlichen Talrande der Ohle um 1266 noch beträchtlich erweiterten.⁴⁵ Die Mühle des Grafen *Michael*, die Abt *Peter I.* vor 1266 mit 2½ Hufen Landes erwarb, erhielt den Namen *Schuhmühle* (Schimmelei, im 19. Jahrhundert Wohnplatz von *Krelkau*).⁴⁶

40) SR 3766, Kopie in BDA V B 6a. Vgl. K. Eistert: Die Bedeutung der Ritter Czambor für die frühmittelalterliche schlesische Kirchengeschichte, in: Archiv für schles. Kirchengeschichte 4 (1939), S. 46—69.

41) GS, S. 41 f., GB, S. 40, GG, S. 277 f.

42) GS, S. 83, GB, S. 72, GG, S. 326.

43) GS, S. 72—78, GB, S. 63—68, GG, S. 311—320. *Johann Ossina* erscheint urkundlich 1245—93. Zu seiner Nachkommenschaft vgl. GB, S. 133.

44) GS, S. 78—82, GB, S. 69—72, GG, S. 320—326.

45) GS, S. 37—39, GB, S. 37—40, GG, S. 273—276.

46) SR 1235, gedruckt in GS, 167 f. Auch die moderne polnische Forschung verwechselt diese Mühle immer wieder mit der beim Bahnhof *Münsterberg* gelegenen *Wiesenmühle*, die das Stift erst 1589 erwarb (Kopie in BDA V B 6e; vgl. *Pfitzner*, S. 171, wo die beiden Mühlen irrtümlich ebenso miteinander identisch gesetzt werden).

Sieben Kilometer südlich von Heinrichau lag dort, wo die Durchgangsstraße die feuchte Ohleniederung durchquerte, die Siedlung *Sambice*. Sie gehörte offenbar dem Landesherrn, denn um 1250 legte Herzog Heinrich III. an ihrer Stelle die Stadt Münsterberg an.⁴⁷ Der Hügellücken östlich davon, der Ohle und Kryhnbach voneinander schied, war von ausgedehnten Wäldern bedeckt. Dieses Territorium von rund 200 großen Hufen schenkte Herzog Heinrich I. um 1234 den Nonnen von Trebnitz, die die deutschrechtlichen Dörfer Kunzendorf, Weigelsdorf und Eichau und das Gut Münchhof gründeten. Nördlich und östlich der 200 Hufen lagen die slawischen Siedlungen *Czapla Domaslai* (Heinzendorf), *Borzugewo* (Berzdorf), *Konowska* (Kunern), *Marczinowska* (Merzdorf), *Brzozowa* (Schönharte, im 19. Jahrhundert Wohnplatz von Münchhof) und *Piserzowska* (Schreibendorf).⁴⁸

Der einzige Deutsche, der uns in der Frühzeit des 13. Jahrhunderts im Vorgebirgslande um Heinrichau begegnet, war Graf Albert Barth von Tepliwoda, der nach 1241 mit Erlaubnis des Herzogs die Nachkommen des Glambo und Pyroso aus *Cenkowitz* und *Cubitz* vertrieb und Tepliwoda zu einem großen deutschrechtlichen Bauerndorf erweiterte. Albert stammte aus dem Lande der Sorben und gehörte zur Familie der Herren von Baruth, Kittlitz und Wiesenburg, die um 1200 aus der Gegend von Bautzen und Löbau in der Oberlausitz, wo sie auf Baruth, Kittlitz und Weißenberg saßen, in Schlesien einwanderten.⁴⁹

Einem anderen Deutschen namens Meinhold gab Herzog Heinrich I. 1221 den Wald *Budsow* zwischen Frankenstein und Silberberg, um eine neue Ortschaft zu deutschem Recht anzulegen. Der Siedlungsversuch des Lokators scheiterte aber an der Feindseligkeit der aus Böhmen eingewanderten Stosch von Peterwitz, die das Ödland und die Wälder am Fuße des Eulengebirges als ihr Eigentum betrachteten.⁵⁰ Gegen den Widerstand dieser Familie, die sich fern von den Zentren des Landes inmitten weiter Einöden unabhängig fühlte und sich nach den Gesetzen des Faustrechts richtete, vermochte auch der Spruch des Herzogs nichts auszurichten, so

47) Vgl. W. Kuhn: Die deutschrechtlichen Städte in Schlesien und Polen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Marburg 1968, S. 85.

48) Die bereits erwähnte Urkunde von 1234 (vgl. Anm. 28) ist formal eine Fälschung, doch gehören die angeführten Ortsnamen wohl in die Zeit des 13. Jhs. Der Bearbeiter des Schlesischen Urkundenbuchs, Bd 2, Register, S. 308, nimmt an, daß *Brzozowa* das spätere Gläsendorf, Kr. Grottkau ist. Mit Rücksicht auf die slawische Namensform und ihre Übertragung ins Deutsche (*Brzozowa* = Birkenwäldchen) kann ich mich dieser Deutung nicht anschließen, sondern glaube, daß damit die spätere, unmittelbar an der Grenze des Ottmachauer Landes gelegene Siedlung Schönharte gemeint ist.

49) GS, S. 19–23, GB, S. 26–29, GG, S. 256–260. Bretschneider übersetzt den Satz *ex parte patris de genere Czurbanorum a Thetonia* (GS, S. 23) mit „von Vaters Seite her von dem deutschen Geschlecht der Czurban“ stammend (GB, S. 28). In Wirklichkeit aber müßte die Übersetzung lauten: „von Vaters Seite her aus einem adligen Geschlecht im Lande der Sorben (*Czurbanorum*) in Deutschland“ stammend.

50) GS, S. 46–59, GB, S. 44–53, GG, S. 285–298.

daß Heinrich I. auf die Gründung von Budsow verzichtete und den strittigen Wald dem Kloster Heinrichau als Gründungsgeschenk gab.⁵¹ Mochten Abt und Konvent zusehen, wie sie mit den unbotmäßigen Herren von Peterwitz zurechtkamen!

Dieser kurze Überblick über die Siedlungen, die später in den Besitz des Klosters kamen, zeigt deutlich, daß man die Behauptung des Verfassers des späteren Gründungsbuches von 1310, die Mönche seien 1227 an einen „damals noch recht rauen und waldumdüsterten Ort“ gekommen, nicht wörtlich verstehen darf. Das Territorium, das die Zisterzienser bis 1318 erwarben, umfaßte mit den heutigen Gemarkungen Heinrichau (poln. Henryków), Reumen (Skalice), Rätsch (Raczyce), Taschenberg (Brukalice), Wiesenthal (Wadochowice), Willwitz (Wilanowice), Alt-Heinrichau (Stary Henryków), Zinkwitz (Cienkowice), Zesselwitz (Czesławice), Moschwitz (Muszkowice), Schimmelei (Szymanów) und Neuhofer Forst ein Gebiet von rund 43 qkm, auf dem vor der Gründung des Klosters 28 Siedlungen bestanden — mehr als die doppelte Anzahl der heutigen Ortschaften. Die einzelnen Niederlassungen waren so dicht gestreut, daß sie im allgemeinen nicht mehr als zwei Kilometer voneinander entfernt lagen. Allerdings zeigen die Berichte des Gründungsbuches und der älteren Urkunden, daß sich diese „Ortschaften“ nicht mit den späteren Stiftsdörfern vergleichen lassen. Denn die Siedlungen des frühen 13. Jahrhunderts waren kleine Weiler und adlige oder landesherrliche Gutshöfe, auf denen nur wenige hörige Familien saßen, so daß es den Zisterziensern nicht schwer fiel, die vorgefundene Siedlungsstruktur lange vor dem Übergang Schlesiens an das Haus Habsburg grundlegend zu verändern. Die Leute, die die Mönche bei ihrer Ankunft im Lande an der oberen Ohle antrafen, waren Hörige und Adlige, die aus den Landschaften der Ackerbauebene um Breslau, Trebnitz und Strehlen stammten. In manchen Orten saßen auch Familien böhmischer Herkunft. Geschlechter deutscher Zunge bildeten eine seltene Ausnahme. Die folgende Zusammenstellung der Bevölkerung des oberen Ohlebeckens, die im Heinrichauer Gründungsbuch erwähnt wird, ist gewiß nicht vollständig, mag aber trotzdem ein ungefähres Bild der ethnischen Zusammensetzung vor Beginn der Kolonisation zu deutschem Recht bieten.

Einwohner slawischer Herkunft

Herzogliche Hörige: Glambo und sein Bruder Pyroso sowie ihre Nachkommen Quetik und die Pyrosowici,
Colacs, Jawor, Thomas Crasicz und ihre Nachkommen,
Such und Krepis und ihre Genossenschaft,
der Schreiner Dobrossa und sein Bruder in Jaworowitz;

51) Vgl. die Gründungsurkunde von 1228, gedr. in: Schlesisches Urkundenbuch, hrsg. von der Hist. Kommission für Schlesien, Bd I, bearb. von H. Appelt, Graz, Wien, Köln 1963—1971, S. 214, Nr. 290.

adlige Hörige: die große Zahl namentlich unbekannter Leute der adligen Güter *Wadochowitz, Withostowitz, Janusow, Grunow, Krelkau, Schirnschitz* usw.;

Halbfreie (*Camerarii ducis*): die Familie der Herren von Rätisch;

Kleinadlige: die Familien von *Skalitz* und *Bobolitz*;

mittlerer Adel: die Familien von *Czeslawitz*, von *Brukalitz* (aus Böhmen), von *Kobylaglowa*, von *Libenow*, von *Daleborowitz*, *Zerucha* von *Withostowitz*, von *Pusewitz* und *Kuschingo*;

höherer Adel: die Familien *Czamborii* von *Schildberg*, von *Baitzen* (aus Böhmen), von *Stossowitz* (*Stosch*, aus Böhmen), von *Ossina*, von *Strehlen*, *Jaxa* (von *Würben*; Bischof *Wilhelm I.* von *Lebus* und sein Verwandter *Polzko* von *Schnellewalde*).

Einwohner deutscher Herkunft

Niederer Adel: der Lokator *Meinhold* von *Budsow* (1221) und die Lokatoren von *Kunzendorf*, *Weigelsdorf*, *Eichau*, *Bärwalde*, *Olbersdorf*, *Trepliwoda*, *Krelkau*, *Frömsdorf*, *Berzdorf*, *Brem*, *Neu-Altmanndorf*, *Wiesenthal*, *Groß-Nossen* und *Alt-Altmanndorf* (alle erst um 1250 und später);

höherer Adel: die Familie des *Albert Barth* von *Tepliwoda*;

Mönche: der Konvent von *Heinrichau* (seit 1227);

Bauern: die Siedler der gegen 1250 und später gegründeten deutsch-rechtlichen Dörfer *Kunzendorf*, *Weigelsdorf*, *Eichau*, *Bärwalde*, *Olbersdorf*, *Tepliwoda*, *Krelkau*, *Frömsdorf*, *Berzdorf*, *Brem*, *Neu-Altmanndorf*, *Wiesenthal*, *Groß-Nossen* und *Alt-Altmanndorf*;

Bürger: die Bewohner der um 1250 gegründeten Stadt *Münsterberg*.

Trotz der kolonisatorischen Weiterentwicklung, die das Vorgebirgsland um *Heinrichau* schon vor der Gründung des Klosters unter den Herzögen *Boleslaus* und *Heinrich I.* erfuhr, läßt sich nicht verkennen, daß die sozialen und rechtlichen Verhältnisse bei der Ankunft der Zisterzienser sehr unstabil waren. Die vorhandenen Siedlungen befanden sich oft noch in der Anfangsphase ihrer Entwicklung, ihre Bewohner fühlten sich vielfach nicht an die Scholle gebunden und waren bereit, Grund und Boden zu verlassen, wenn sich anderswo bessere Existenzmöglichkeiten boten. Allzu leicht gaben sie dem Druck mächtigerer Nachbarn nach und siedelten sich an anderer Stelle an, wie es das Beispiel der Nachkommen des *Glambo* und *Pyroso*, des *Colacs*, des *militellus* *Heinrich* und der Hörigen von *Sukowitz* zeigt. Gesetzesbrecher, die im Gründungsbuch häufig erscheinen, zog der Landesherr zwar gelegentlich zur Rechenschaft und zwang sie, Sühne zu leisten; aber da seine Macht im kolonisatorischen Neulande nicht ausreichte, das Faustrecht zu unterbinden, setzten sich manche Adlige, wie die Herren von *Bobolitz*, von *Rätisch* und *Peterwitz*

sowie Dobrogost von Janusow, Stephan der Jüngere von Kobylaglowa und die Nachkommen des Johann Ossina, mit Gewalt durch, um sozial Schwächere zu unterdrücken.

Die Besiedlung des Landes im 15. Jahrhundert

Von den 28 Höfen und Weilern, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts im späteren Stiftslande Heinrichau existierten, erwähnen die Schreiber des Signaturbuches nur noch Heinrichau, Reumen, Rätisch, Taschenberg, Wiesenthal, Willwitz, Alt-Heinrichau, Zinkwitz, Zesselwitz, Moschwitz, Reuenthal, Neuhoof, Jaurowitz und die Gutshöfe Jerichaw, Bobolitz und Schuhmühle, außerhalb des Stiftslandes von 1318 noch Tarchwitz, Krelkau, Frömsdorf, Polnisch-Peterwitz, Belmsdorf mit dem Gut Marksdorf, Berzdorf, Bernsdorf, Schönwalde, Herzogswalde, Schreibendorf, Budzow (Bautze, im 19. Jahrhundert Wohnplatz von Tarnau) und Tarnau. Noch im Laufe des 15. Jahrhunderts gab das Kloster die Güter Jerichaw und Bobolitz auf, vereinigte die Schuhmühle mit Krelkau und Jaurowitz mit Neuhoof, und da die Hussiten 1429 Reuenthal niederbrannten, blieben nur noch elf Ortschaften übrig. Die Namen der Höfe Glambowitz, Grunow, Nethwitz, Niklawitz und anderer, die im 13. Jahrhundert erwähnt werden, sucht man im Signaturbuch vergeblich. Denn nach der Erwerbung dieser Güter durch das Kloster waren die adligen Vorbesitzer abgewandert, und ihre hörigen Arbeitskräfte hatten sich auf Anweisung der Äbte bei den klösterlichen Grangien Taschenberg, Alt-Heinrichau, Moschwitz, Zinkwitz, Zesselwitz, Neuhoof, Reumen und Rätisch angesiedelt.⁵² Wegen des mangelnden Nachwuchses von Konversen sahen sich die Zisterzienser aber schon im 14. Jahrhundert gezwungen, die Eigenwirtschaft, die sie noch bis 1320 extensiv erweiterten, radikal einzuschränken und eine Reihe von Gutshöfen zu verpachten oder an Bauern und Gärtner auszusetzen. Dieser Prozeß des Übergangs von der Eigenwirtschaft zur Zinswirtschaft erreichte in den Einträgen des Signaturbuches seinen Höhepunkt, denn um die Mitte des 15. Jahrhunderts bewirtschaftete das Stift außer dem Heinrichauer Kammerhof nur noch die Güter Alt-Heinrichau, Taschenberg, Moschwitz und Zesselwitz, wobei selbst die nahegelegenen Höfe Taschenberg und wohl auch Zesselwitz nicht von Konversen, sondern von laikalen „Hofmännern“ verwaltet wurden.⁵³ Die Zeit der Hochblüte, in der der Orden seine Latifundien aus eigener Kraft betrieb, war damals auch in Schlesien längst überschritten, so daß sich die Äbte gezwungen sahen, die wenigen Konversen des Klosters mit den wichtigeren Aufgaben der Gerichtsverwaltung und der Leitung der klösterlichen Gewerbebetriebe zu betrauen.⁵⁴ Nur die Güter Alt-Heinrichau und Moschwitz wurden von Ordensleuten verwaltet.

52) Vgl. Trawkowski, S. 144.

53) So erwähnt das Signaturbuch 1460 u. a. den *Hentschil Hofeman vom Tasschenberge*.

54) Außer zahlreichen persönlichen Dienern des Abtes und Konvents erwähnt das Signaturbuch Küchen- und Pfortengehilfen, Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Schmiede, Müller, Brauer und Forstwärter laikalen Standes.

Die Bewohner der deutschrechtlichen Dörfer Schönwalde, Herzogswalde, Frömsdorf, Krelkau, Bernsdorf, Wiesenthal und Berzdorf erscheinen schon 1411, zu der Zeit, als das Signaturbuch begonnen wurde, mit ihren vollständigen Familiennamen, und alle Rechtsakte, die sie tätigten, wurden im „gehegten Ding“ (*in bannito iudicio*) der Gemeinde verhandelt. Bauern, Gärtner und Häusler der aus slawischen Siedlungen hervorgegangenen Gutsdörfer hingegen, denen die klösterliche Grundherrschaft nur ein eingeschränktes deutsches Recht erlaubte, werden bloß mit dem Vornamen genannt, ebenso wie die Familiaren und Bediensteten des Stifts, bei denen sich Familiennamen erst im Laufe des 15. Jahrhunderts durchsetzen konnten.⁵⁵ Das Gericht der Bewohner dieser Ortschaften, die unter dem Einfluß des Klosters und durch den laufenden Zuzug deutscher Siedler bis zum Beginn des Hussitenkrieges ebenso vollständig eingedeutscht wurden wie die Bevölkerung der deutschrechtlichen Bauerndörfer, tagte stets unter dem Vorsitz des Stiftsvogtes im Kloster, oft in Anwesenheit des Abtes. Denn die Kretschmer und Setzschulzen von Zesselwitz, Moschwitz, Zinkwitz, Willwitz, Alt-Heinrichau, Rätsch, Reumen und Neuhoof übten keine eigentliche Gerichtsbarkeit aus, sondern hatten im wesentlichen nur die Aufgabe, die der klösterlichen Grundherrschaft gebührenden Zinsen und Gefälle zu erheben.

Um einen Überblick über die volkstumsmäßige Zugehörigkeit der Stiftsuntertanen des 15. Jahrhunderts zu bieten, erscheint es notwendig, die Namen aller Familien zusammenzustellen, die 1411–1464 in den deutschrechtlichen Ortschaften Schönwalde, Wiesenthal und Frömsdorf und in den Gutsdörfern Alt-Heinrichau, Rätsch, Zesselwitz, *Jaurowitz*, Reumen und Taschenberg lebten.

1. S c h ö n w a l d e ⁵⁶: Amende, Bartusch, Becke, Beeme, Beyer, Cychon, Cloze, Coppernig, Kuncze, Cunczindorff, Dermber, Döntel, Doring, Flemyng, Folkel, Harmke, Hartung, Hartwig, Hedescher, Heinrich, Hen-nyck, Hentschel, Hochgemut, Hofeman, Jenisch, Jost, Leffeler, Lewchtenberg, Lorencz, Mecke, Melczing, Menczel, Radischindorff, Raske, Radler, Reyssing, Rewber, Rewsser, Roschel, Siffridi, Sneyder, Stadeler, Tewber, Tharner, Thomel, Tschepan (Scheppe), Weichetzcill, Weyse, Wilhelmi, Wulff, Wustehube.

55) Sie erschienen zuerst bei den Bauern dieser Dörfer; bei den „kleinen“ Leuten dagegen erst einige Jahrzehnte später.

56) Der Ort wurde nach 1244 von den Zisterziensern auf dem Gebiete der Wälder *Budow* und *Rudno* zu deutschem Recht neu errichtet. W. K u h n : Die Erschließung des Frankensteiner Gebietes in Niederschlesien im 13. Jahrhundert, in: Festschr. für W. Schlesinger, Bd 1, hrsg. von H. B e u m a n n, Köln, Wien 1973, S. 159–196, dem die hier behandelten spätmittelalterlichen Quellen nicht zur Verfügung standen, konnte für Schönwalde nur acht Namen von Bauern ermitteln, darunter sieben deutsche und einen unbestimmbaren (S. 191). Im übrigen aber deckt sich die Entwicklung, die er bei der Untersuchung der Besiedlung des Frankensteiner Landes feststellte, vollständig mit derjenigen der Heinrichauer Stiftsdörfer des späten Mittelalters.

2. Wiesenthal⁵⁷: Amende, Becker, Beyer, Bewchil, Breithut, Czeiczner, Czelanke, Czermenczel, Clymke, Knobeloch, Cober, Dorner, Eckel, Faber (Smet), Francke, Frederich, Freyberg, Furman, Gardian, Gewer, Grebil, Grotker, Heyne, Helmericht, Heneman, Henning, Hensel, Jenusch, Jacober, Jocuschman, Lange(r), Langenickel, Mecrawt, Molner, Newdorff, Newgebawir, Opecz, Ottonis, Pauli, Petczold, Petirman, Polan⁵⁸, Schonwelder, Schulcz, Schuwert, Segil, Seypel, Senicz, Talisch, Taner, Ticzener, Vochs, Wagener, Wecziger, Zewicz.

3. Frömsdorf⁵⁹: Beyer, Bolcz, Borg, Borngreber, Briger (de Brega), Czebner, Cloze, Coch, Creydil, Croker, Kunscher, Czuros, Dampko, Doring, Eckil, Frenczel, Gebawerer, Gelner, Gerhardt, Hampalke, Heyne, Heli-scher, Heneman, Henning, Hubener, Jacober, Michaelis, Newgebawir, Newneglieber, Nickel, Petri, Polan⁶⁰, Rus, Schoskorn, Spilner, Weyshozil, Wenczil.

4. Alt-Heinrichau⁶¹: Ackirman, Amende, Arnoldi, Auruff, Beh-me, Berner, Blorok, Borg, Calvus (Kahle), Kestener, Kewle, Cymerman, Kyrsten, Colner, Copetczsch, Krimel, Cristan, Croon, Kulige, Donyr, Dorner, Flocke, Francke, Frederich, Froesch, Gole, Greger (Gregorij), Groß, Grunke, Herman, Hoffeman, Hubener, Huckuff, Lange, Langpetir, Laup-nicz, Lawterbach, Löchel, Meysener, Mewrer, Munstirberg, Opecz, Peloch, Pirdusch, Pirner, Radestaw, Reinfelchen, Rosentrit, Rostewscher, Schodel-wicz, Sneyder, Spiller, Stoz, Tschirmke, Webir, Woitke, Zolobach (Salbach).

5. Rättsch⁶²: Becke, Borner, Czelanke, Kynast, Knappe, Crapicz, Kunart, Ellischer, Fenczk, Francke, Frederich, Frunt, Glovenik, Grebil,

57) Der Ort wurde vor 1266 von Jaxa (von Würben) und seinem Verwandten Bischof Wilhelm I. von Lebus zu deutschem Recht ausgesetzt und befand sich seit 1293 im Besitz des Klosters (SR 2267; GS, S. 92—94), das um 1320 das Gut Wiltschitz mit ihm vereinigte.

58) Die Erwähnung des Namens Polan (Polonus, Pohl) läßt erkennen, daß man in der Spätzeit des Mittelalters die (einstige) Zugehörigkeit einer Familie zum polnischen Volkstum bereits als Ausnahme betrachtete.

59) Das Dorf, das der vor 1283 verstorbene Graf Dirslaus de Bycen zu deut-schem Recht aussetzte, wurde 1395 vom Kloster erkaufte.

60) Siehe oben Anm. 58.

61) Die Ortschaft entstand vor 1222, als der Notar Nikolaus Janusow und die curia Henrici zusammenlegte. Das Kloster erweiterte sie 1263 durch den Ankauf von Glambowitz und erhielt 1380 das Recht, einen Teil der Ländereien an Bauern auszugeben (Kopie BDA V B 6a).

62) Das Kloster erkaufte den Ort im Jahre 1305 und legte ihn im 15. Jh. mit dem Gut Jerichaw zusammen. 1346 erhielten die Mönche das Recht, *quod curias sive allodia Ratschicz ac Jerichow inter claustrum iam dictum et Jonsdorff locata, necnon agros quondam ad magistri sutorum in clauastro eodem officinam spectantes, inter Munsterberg et Henrichowe claustrum locatos, Jaurowitz etiam villam suam, ... ad censum possent annum vendere, vel exponere rusticis aut locare seu vendere, sive per alium modum quemcunque ... in utilitatem suam convertere, vel in melius commutare*. Vgl. auch das unvollständige Regest in: Regesty Śląskie 1343—1348 [Schlesische Regesten 1343—1348], Bd 1, bearb. von K. Bobowski u. a., Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975, S. 161, Nr. 443.

Grosser, Grutczner, Jekil, Jenusch, Jeschko, Jungebawr, Lanke, Miczkonis, Newdorff, Opecz, Peczen, Petczold, Pfeyfer, Polan⁶³, Renner, Seypelicz, Smecha, Sneyder, Tschirner, Wecziger, Weysser, Zugebawr.

6. Zesselwitz⁶⁴: Becker, Bender, Birner, Kethener, Knappe, Cosa, Cuba, Dobrusch, Frederich, Frunt, Gerstenberg, Goltfus, Groze, Hofeman, Jekil, Miczko, Narbe, Peschkyn, Petirleyn, Polan⁶⁵, Sagade, Strewch, Ulman.

7. Jaurowitz⁶⁶: Cloze, Kinczmichel, Kunischer, Kynast, Körner, Francke, Frunt, Gnysener, Grompe, Henning, Hoich, Hubener, Maeckisch, Mecke, Morch, Opecz, Rogus, Stöbeler.

8. Reumen⁶⁷: Bart, Kalisch, Cloze, Cube, Grower, Heyne, Hewzeler, Houch, Huth, Jenusch, Jungenitsche, Langer, Nase, Nusseler, Peczener, Scheffer, Synbeler, Tanefelt, Tschirner, Weyshose.

9. Taschenberg⁶⁸: Berner, Kelner, Czermantel, Knabe, Korner, Kosber (Koschber), Crusscher, Dorn, Drosda, Feddre, Francke, Hoke, Howczola, Meye, Petirleyn, Pfortener, Schuler, Stober (Stewbir), Tewtcz-fuss, Torczfuss, Tschirme, Vosk, Weyman, Wensyske (Wensuske), Wesener.

Wenn man von den Namen absieht, die von einst slawischen Orten abgeleitet wurden⁶⁹, so bleiben selbst in Gutsdörfern mit geringerem deutschen Recht nur wenige slawische Familiennamen übrig. Dasselbe gilt bei den Vornamen, die man überwiegend der deutschen Sprache zurechnen muß.⁷⁰ Überhaupt enthält das Signaturbuch trotz der Fülle seiner Texte kein einziges slawisches Wort. Nur der Vorname Paul, der wiederholt in

63) Siehe oben Anm. 58.

64) Eine frühere slawische Gutssiedlung, die das Kloster mit allen Anteilen bis 1316 (SR 3549) erkaufte.

65) Siehe oben Anm. 58.

66) Der Ort wurde dem Kloster im Jahre 1243 geschenkt (vgl. GS, S. 32—37, GB, S. 35—37, GG, S. 269—273). Zur Aussetzung der *curia* an Bauern vgl. Anm. 62.

67) Den ersten Anteil der aus den einstigen Gütern *Skalitz*, *Pawelwitz*, *Skapilwitz*, *Zobkendorf* und *Rewman* entstandenen Ortschaft erwarb das Kloster um 1233, den letzten Anteil erst 1397. 1406 erhielt Abt Martin das Recht, die Güter *Rewman* (Reumen) und *Pawelwitz* an Bauern auszusetzen.

68) Nach der Erwerbung des dritten Anteils von *Brukality* im Jahre 1262 faßte das Kloster die drei adligen Teilgüter zu einer Grangie zusammen, die den Namen Taschenberg erhielt.

69) Zu ihnen gehören die Familiennamen Grotker (Grottkau), Senicz (Senitz bei Nimptsch), Laupnicz (Laubnitz bei Kamenz), Schodelwicz (Schodelwitz bei Frankenstein), Radisschindorf (Raschdorf bei Schönwalde), Radestaw (Raatz bei Tepliwoda), Komelwicz (Kummelwitz bei Tepliwoda), Tropper (Troppau), Crapicz (Krappitz), Kalisch, Tschirner (Tschirne, Tschirnau) und Coppernig (Köppernig).

70) Am häufigsten kommen folgende Vornamen vor: Hannus, Mathis, Jorge, Nickel, Merten, Peter (Petsche), Konrad, Michel, Hentschelin, Bartusch, Vinzenz, Andres, Stenczel, Jost, Lorencz, Frenczelin, Clozelin (Cloze), ferner Katharina, Margaretha, Agnes, Dorothea, Mechthild, Elisabeth, Anna, Hedwig, Susanna, Klara und Barbara.

der Form Pawel erscheint, und Familiennamen, die auf -ik oder -ke (-ko) enden⁷¹, sowie die Namen Howczola, Drosda, Koschber, Polan, Sagada, Cosa, Dobrusch, Zewicz, Czuros, Gole und Cychon stehen dem slawischen Idiom näher als dem deutschen; aber auch bei ihnen handelt es sich oft um Bildungen, die erst durch die deutsche Aussprache umgeformt wurden.

Man muß daraus den Schluß ziehen, daß selbst die Bewohner der zisterziensischen Gutsdörfer, bei denen am ehesten anzunehmen ist, daß sie aus der einheimischen Bevölkerung vordeutscher Zeit hervorgingen, bereits im 15. Jahrhundert weitgehend eingedeutscht waren. Die Gründe für die Veränderung des Volkstums in einem Zeitraum von gut 150 Jahren seit Beginn der deutschrechtlichen Kolonisation mögen verschiedener Art sein. Eine wichtige Rolle spielte sicherlich die Tatsache, daß die Angehörigen der führenden Schicht des oberen Ohlebeckens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Deutsche waren, nämlich adlige Familien⁷², Kaufleute und Handwerker der neuentstandenen Städte, Mönche und Konversen der Klöster Heinrichau und Kamenz und nicht zuletzt die Bauern der im 13. Jahrhundert gegründeten deutschrechtlichen Dörfer.⁷³ Dem überragenden Einfluß der Einwanderer, denen das deutsche Recht gute Existenzmöglichkeiten und Aufstiegschancen bot, mußte die einheimische, alteingesessene slawische Bevölkerung rasch erliegen.

Eine wesentliche Bedeutung beim Verschmelzungsprozeß der verschiedenen Nationalitäten kam auch der Wirtschaftsmethode der Zisterzienser zu. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts war der Orden in Schlesien bemüht, die Mittel, die er zum Lebensunterhalt des Konvents und der Familiaren, zum Aufbau der Kirchen- und Klostergebäude, für die soziale Tätigkeit und den Ankauf neuer Güter benötigte, aus dem Ertrag eigener Wirtschaftshöfe zu erarbeiten. 1318 besaß das Kloster Heinrichau außer dem Kammerhof die Grangien und Höfe Alt-Heinrichau, Zinkwitz, Moschwitz, Taschenberg, *Reuental*, Neuhof, Rätisch und Zesselwitz, Wroźenice bei Krakau und Dębica in Großpolen.⁷⁴ Diese große Zahl von Eigengütern, zu denen noch viele Gewerbebetriebe kamen⁷⁵ sowie die umfangreichen

71) Nämlich Raske, Clymke, Jeschke, Dampko, Kulige, Grunke, Tschirmke, Witke, Czelanke, Glovenik, Jeschko, Miczko, Stanko und Wensuske.

72) Deutscher Herkunft waren die adligen Familien Barth und Seckil von Tepliwoda, die Erbvögte von Münsterberg und Reichenbach, die Geschlechter Biberstein, Haugwitz, Spiegel von Bezow, Budow, Eichelborn, Hackeborn, Kittlitz, Schoff (Schaffgotsch), Peterswalde, Biellau (von der Bele), Wusthube, Adelungsbach (Adelsbach), Logau, Gerlachsheim, Redern, Hayn, Domancz, Aulock, Runge, Bischofsheim, Rachenau, Streit, Reideburg, Sterz, Kurzbach, Löwenrode, Hund und Sack, die im 13. und 14. Jh. oft im Gefolge der Piasten von Münsterberg erscheinen (vgl. Regesten zur schles. Geschichte, in: Codex dipl. Sil., Bde 7, 16, 18, 22, 29 und 30, passim).

73) Nämlich Berzdorf, Wiesenthal, Tepliwoda, Frömsdorf, Krelkau, Olbersdorf, Bärwalde, Bernsdorf, Neu-Altmanndorf, Groß-Nossen, Eichau, Kunzendorf, Weigelsdorf, Brem, Hartwigswalde und Liebenau.

74) Vgl. die päpstliche Bulle von 1318 (SR 3802, gedruckt bei Schulte, S. 145—149).

75) Bis zur Zerstörung des Klosters durch die Hussiten im Januar 1429 be-

Forsten von Neuhof, im Eulengebirge und der Buchwald samt zahlreichen Fischteichen⁷⁶ — die Menge dieser wirtschaftlichen Unternehmungen konnte das Kloster nicht mit seinen Konversen allein betreiben.⁷⁷ Es brauchte zum Betrieb der Grangien und Werkstätten auch Arbeitskräfte, die nicht dem Orden angehörten. Die Zisterzienser gewannen solche Arbeitskräfte mit den slawischen Hörigen, die sie mit den Gütern Alt-Heinrichau, *Glambowitz*, *Nethwitz*, *Zesselwitz*, *Jaurowitz*, *Skalitz* und *Rätsch* erwarben.⁷⁸ Schon eine herzogliche Urkunde von 1279, in der Herzog Heinrich IV. seinen Kastellanen, Offizialen und Richtern verbot, „die Leute und Bediensteten“, die auf den Gütern der Mönche von Heinrichau saßen, vor ihr Gericht zu ziehen, gibt deutlich zu erkennen, daß das Kloster über solche Leute verfügte. Dabei zeigen die Worte *bona* und *curiae*, *ponere* und *locare*, daß es sich sowohl um Menschen handelte, die man zu deutschem Recht ansiedelte, wie auch um solche, die als Hörige bei den klösterlichen Gutshöfen lebten.⁷⁹ Wenn man also von der Eigenwirtschaft der Zisterzienser spricht, so muß man bedenken, daß die Masse der Arbeitskräfte, die der Orden einsetzte, schon im 12., erst recht aber im 13. und 14. Jahrhundert Laien waren.⁸⁰

In Heinrichau lag die Leitung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe anfangs meist in der Hand von Laienbrüdern.⁸¹ Mit der

standen innerhalb des klösterlichen Berings folgende Werkstätten: Weberei, Schuhmacherei, Gerberei, Schneiderei, Brauerei, Bäckerei, Schmiede, Getreide-, Malz- und Ölmühle. Vgl. Grüger, Heinrichau (wie in Anm. 8), S. 132—137.

76) Die wichtigsten Fischteiche, die das Kloster anlegte, waren der Alte Fischteich zwischen Heinrichau und Zesselwitz, der Altteich im heutigen Schloßpark, der Heringsteich bei Reumen, der Ziegelteich im Niederdorf von Heinrichau, die drei Renkelteiche zwischen Heinrichau und Krelkau und — alle diese Teiche an Größe weit übertreffend — der Großteich oder Neuteich, den Abt Andreas Swederi von Köln (1554—1577) in der Ohleniederung anlegte und der sich später talaufwärts bis gegen das Gut Schimmelei (*Schuhmühle*) ausdehnte.

77) 1336 zählte der Konvent 44 Mönche und 30 Konversen (vgl. SR 5659, gedruckt bei Schulte, S. 149—153).

78) Auch wenn die ältesten Urkunden expressis verbis über den Erwerb höriger Arbeitskräfte nur wenig berichten, muß man doch annehmen, daß solche Leute bei der Schenkung oder dem Ankauf eines Gutes selbstverständlich an den neuen Besitzer übergingen. Nur dort, wo es sich nicht um landwirtschaftliche Arbeiter, sondern um Fachkräfte handelte, die nicht an ein bestimmtes Gut gebunden waren, erwähnte man sie bei einem Besitzwechsel, wie es die Urkunde von 1243 zeigt, nach der Herzog Boleslaus II. dem Kloster mit dem Hof Jaurowitz auch den Zimmermann Dobrossa und dessen Bruder schenkte (SR 596; Schlesisches Urkundenbuch, 2. Bd, S. 145, Nr. 241).

79) SR 1603, gedruckt in GS, S. 175 f.: *quatenus homines et servientes eorumdem fratrum de Heynrichow hinc inde in bonis ipsorum seu curiis positos pariter et locatos ... non presumatis amodo iudicare*.

80) In den westeuropäischen Klöstern des späten 12. Jhs. nannte man solche Leute *mercenarii*. Die nordspanischen Zisterzienser zogen auch kriegsgefangene Mauren heran, die sie als Sklaven auf ihren Gütern einsetzten.

81) Selbst die weit entfernten Grangien *Mileiowitz* bei Beuthen (Oberschlesien, nicht mehr bestehend), wo der Heinrichauer Nekrolog in einem Eintrag des 13. Jhs. zum 16. August berichtet, daß dort die Konversen Bogumil und Tilo getötet wurden, und in Wroźenice bei Krakau, wo 1268 *frater J.* als

wachsenden Zahl der Güter aber, die das Kloster erwarb, reichte der Nachwuchs der Konversen nicht mehr aus⁸², so daß man dazu übergang, auch qualifizierte Laien heranzuziehen, die als Güterverwalter und Meister der Handwerksbetriebe in den Dienst der Mönche traten. Um dabei dennoch den Ordenskonstitutionen gerecht zu werden, die vorschrieben, daß die Mönche „von eigener Hände Arbeit leben“ sollten⁸³, versetzte man solche Laien in den Stand der Familiaren, die ebenso wie die Mönche und Konversen zur „familia“ des Klosters gehörten und seinen Rechtsschutz und alle Privilegien genossen, die der Orden von den Landesherren erhielt. Dabei war es den Äbten offenbar gleichgültig, welcher Nation laikale Fachkräfte angehörten⁸⁴, ausschlaggebend war vielmehr die Frage, welchen Nutzen der Einzelne dem Kloster bringen konnte. Die Familiaren mußten in der Lage sein, sich sprachlich sowohl mit dem deutschen Abt und seinen Offizialen wie auch mit den slawischen Hörigen verständigen zu können; sie mußten mit den modernen Methoden der mittelalterlichen Latifundienwirtschaft und der gewerblichen Betriebe vertraut sein, das System der Dreifelderwirtschaft, der Schafzucht, der Teich- und Forstwirtschaft kennen und wissen, wie man niedere Arbeitskräfte einsetzen konnte, um aus dem jeweiligen wirtschaftlichen Unternehmen möglichst hohen Profit zu erzielen.

Möglicherweise waren die ersten Familiaren, die man in Heinrichau im 13. Jahrhundert einsetzte, Söhne deutscher Bauern und Handwerker. Da es aber bei ihrer Auswahl — wie schon gesagt — nicht auf das Volkstum ankam, sondern auf die berufliche Qualifikation, erkannte auch der slawische Hörige bald, daß ihm das System der klösterlichen Eigenwirtschaft vielfältige Chancen des gesellschaftlichen Aufstiegs bot, die mancher Hörige erfolgreich zu nutzen verstand.⁸⁵ Die Organisation des zisterziensischen Großbetriebs erwies sich dabei als wirkungsvoller Schmelztiegel

Prokurator des Abtes tätig war (SR 1306, gedruckt in GS, S. 188), ließ das Kloster von ordenseigenen Kräften verwalten.

82) Zum Problem der Konversen vgl. K. Hallinger: Woher kommen die Laienbrüder? In: *Analecta S. Ord. Cist.* 12 (1956), S. 1—104.

83) Vgl. J.-M. Canivez: *Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab Anno 1116 ad annum 1786* (Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique, 9, Bd 1), Löwen 1933, S. 14 f.: *Monachis nostri ordinis debet provenire victus de labore manuum, de cultu terrarum, de nutrimento pecorum ... Ecclesias, altaria, sepultura, decimas alieni laboris vel nutrimenti, villas, villanos, terrarum census, furnorum et molendinorum redditus, et cetera his similia monasticae puritati adversantia, nostri et nominis et ordinis excludit instituto.* Diese strengen Bestimmungen wurden vom Generalkapitel des Jahres 1208 wesentlich abgemildert.

84) Zum Nationalbewußtsein mittelalterlicher Zeit vgl. P. Görlich: Zur Frage des Nationalbewußtseins in ostdeutschen Quellen des 12. bis 14. Jahrhunderts (Wissenschaftl. Beiträge zur Gesch. und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Nr. 66), Marburg 1964.

85) So erwähnt der ältere Heinrichauer Nekrolog zum 1. Mai zwölf Familiaren, deren Namen klar erkennen lassen, daß es sich um Menschen slawischer Herkunft handelte. Vgl. W. Wattenbach: *Schlesische Nekrologien*, in: *Zs. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens* 4 (1862), S. 288.

für Menschen verschiedener nationaler und sozialer Herkunft. Der einheimische slawische Hörige lernte die Sprache der Mönche, Konversen und Familiaren, glich sich dem Lebensstil seines Grangien- oder Werkstättenmeisters an und konnte auch selbst in den Stand der Familiaren aufsteigen. Als das Kloster dann seit 1340 dazu überging, umfangreiche Ländereien, ja ganze Gutshöfe aufzugeben und an Zinsbauern auszusetzen, zog die Stiftsverwaltung in erster Linie Söhne von Familiaren und Arbeitern heran, die sich im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb bewährt hatten und daher die Garantie boten, daß sie auch als selbständige Bauern einen Hof leiten und die geforderten Abgaben und Zinsen zahlen würden.⁸⁶ Wahrscheinlich sind viele Bauern und Gärtner der Stiftsdörfer Alt-Heinrichau, Willwitz, Zesselwitz, Moschwitz, Rätsch, Reumen und Neuhof Nachkommen früherer slawischer Höriger, auch wenn die Namen, die sie im Signaturbuch tragen, kaum noch etwas von slawischer Herkunft verraten. Denn allein durch die wirtschaftliche Macht, die das Kloster besaß, leistete die zisterziensische Herrschaft einen entscheidenden Beitrag zur Ausbildung eines einheitlichen Volkstums im einstmals slawisch besiedelten Vorgebirgslande von Münsterberg. Diesen Einfluß des Ordens, der innerhalb weniger Generationen das slawische Idiom verdrängte und im Zusammenwirken mit der um 1250 entstandenen Stadt Münsterberg der Landschaft an der oberen Ohle ihre deutsche Prägung gab, als „eine völlig eindeutige, organisierte Invasion der geistlichen deutschen Feudalherren in Schlesien“ zu bezeichnen, wie Frau Ewa Maleczyńska es tat⁸⁷, erscheint daher als ein Unfug, der sich mit der tatsächlichen historischen Entwicklung dieser Landschaft nicht vereinbaren läßt.

86) In dieser zweiten Epoche des Landesausbaus, die man streng genommen nicht mehr zur Periode der deutschrechtlichen Kolonisation rechnen darf, weil die Siedler aus der einheimischen Bevölkerung kamen, entstanden die Bauerndörfer Alt-Heinrichau, Moschwitz und Zinkwitz, deren Setzschulzen den Schulzen von Schönwalde, Berzdorf, Krelkau, Wiesenthal usw. nicht gleichgestellt waren, aber trotzdem das Recht erhielten, Handwerker anzusetzen und Schafherden zu halten. In einer späteren Periode entstanden im 15. Jh. auf einstigem Herrenland die Gemeinden Neuhof, Reumen, Rätsch, Willwitz, Zesselwitz und Taschenberg, wo das Stift die Leitung der Dorfgemeinschaft dem jeweiligen Kretschmer überließ, der der ständigen Aufsicht des Klostervogts und späteren Amtmannes unterworfen blieb. Die unterschiedlichen Voraussetzungen der Entstehung dieser Dörfer, die mehr oder weniger große Zahl von Vollbauernstellen, die Anzahl der Bewohner und die ständige Präsenz klösterlicher Gutsverwalter gaben den Ausschlag für das verschiedene Maß von Rechten dörflicher Selbstverwaltung, die das Stift den Setzschulzen oder Kretschmern überließ. Unter Berücksichtigung dieser Umstände muß man im mittelalterlichen Stiftslande von Heinrichau Dörfer verschiedenen Rechts unterscheiden, nämlich 1. die deutschrechtlichen Ortschaften des 13. Jhs. (Schönwalde, Herzogswalde, Wiesenthal, Berzdorf, Bernsdorf, Krelkau und Frömsdorf), 2. Ortschaften mit Setzschulzen (Alt-Heinrichau, Moschwitz, Willwitz, Zinkwitz und Tarchwitz), 3. Ortschaften mit Kretschmern (Neuhof, Rätsch und Reumen), 4. klösterliche Gutsdörfer (Heinrichau, Taschenberg und Zesselwitz).

87) E. Maleczyńska: Versuche der Wiedererrichtung eines geeinten polnischen Staates in Anlehnung an Schlesien im 13. Jh., in: Beiträge zur Geschichte Schlesiens, hrsg. von E. Maleczyńska, Berlin(-Ost) 1958, S. 151.

Summary

The Nationality of the Population in the Villages of the Cistercian Monastery Heinrichau in the Lower Mountain Region of Central Silesia, from the 13th-15th Century

In the archiepiscopal archives of Breslau has been preserved a hitherto unpublished 15th century manuscript entitled *Signaturbuch*, transmitting roughly 1,500 entries of civil and criminal law suits of almost 20 villages of the Cistercian Abbey Heinrichau. While the existing documents and the well-known *Liber foundationis* of the 13th century manifest merely few Germans to have lived in the lower mountain region of Silesia at the entry of the monks in 1227, the reports of the *Signaturbuch* from 1411—64, draw an altogether different picture. The names of the places are the same though, but their size and their inhabitants' nationality have completely changed since the time of their foundation. Scattered settlements and hamlets, in the 13th century often only inhabited by single families, had become villages with numerous people. The most surprising result to which the study of the *Signaturbuch* leads, is the fact that the inhabitants of these townships were no longer Slavs but Germans. In less than two centuries since the monastery's foundation the population of the region — 150—200 km east of the present Oder-Neisse frontier — had assumed an unmistakable German character like the subjects of the neighbouring Cistercian Abbey Kamenz and of Grüssau, filial monastery of Heinrichau.

Contrary to some Polish researchers regarding Silesia's Germanization in the Middle Ages as 'organized invasion of the ecclesiastical German feudal lords', the author sees an essential reason for the amalgamation of the Slavonic inhabitants with German grangers and burghers immigrating since the 13th century — a process achieved without visible signs of any national resistance — in the Cistercian economic system. The monastery running many granges (*Grangien*), workshops, forests, and fish-pools offered many people a living as farm manager or official in the administration of justice, as artisan or servant. In choosing these collaborators economic interests were apparently considered in the first instance, making abbot and convent of the profit oriented Cistercian enterprise look to their employees' professional skills rather than to their ethnic origin. This standard was decisive for taking Germans to settle and for the Germanization of the Slavonic population; in connection with the monastery's economic preponderance this very standard led, even without any political lead, to the formation of a coherent ethnic group of Silesians in these regions. That this process evolved without frictions, is part of those amazing performances of the Middle Ages in the success of which abbot, convent, economic and judicial administration of Heinrichau Monastery took no insignificant part.